

Wittgensteiner Zeitung

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 1500.— —: Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edln Nr. 404 49 —

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 80.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 800.—
Bankkonto: Markburger Bank Akt. Laasphe
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89

Nummer 34

Laasphe, Samstag den 28. April 1923

48. Jahrgang

Versammlungsfreiheit.

Ein politisches Leben ohne Versammlungen ist undenkbar. Die Presse kann wohl die öffentliche Meinung beeinflussen, kann das, was verschiedene Köpfe bewegt, klären und zur Bildung richtiger Vorstellungen ergänzend eingreifen, aber das lebendige Wort, den Mut der freien Rede kann trotzdem kein Volk entbehren. Das Versammlungsrecht ist als ein natürliches Grundrecht so alt wie die Menschheit, und seine Beschränkung oder Unterdrückung ist noch immer auf erbitterten Widerstand gestoßen.

Jede Partei ist an der Aufrechterhaltung und am Schutze der Versammlungsfreiheit interessiert, wenn nicht aus ethischen, so doch aus Nützlichkeitgründen, denn wenn irgendwo, so gilt im politischen Kampf der Satz „Wie du mir, so ich dir“, und der Gegner greift zu den gleichen Waffen, die gegen ihn angewendet wurden. Darum ist es eigentlich unverständlich, daß der jetzt den Reichstag beschäftigende Gesetzentwurf, der Versammlungsfreiheit und Sprengung von Versammlungen unter schärfere Strafbestimmung stellen soll, sich nicht allgemeiner Zustimmung erfreut. Prüfen wir den Wortlaut des strittigen Paragraphen; er lautet:

„Wer nichtverbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Bedrohung in einem Verbrechen verhindert oder sprengt oder in unmittelbarem Zusammenhang mit solchen Versammlungen, Aufzügen oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten begeht, wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe bis zu einer Million Mark erkannt werden kann, bestraft. Der Versuch ist strafbar.“

Man kann einwenden, das Strafgesetzbuch gewähre genügenden Schutz durch einzelne Vorschriften, wie über Verleumdung, Körperverletzung, Hausfriedensbruch usw. Leider widersprechen dem die Tatsachen und der Umstand, daß es sich dabei um Antragsvergehen handelt. Wie soll der Gerechtigkeit Genüge geschehen, wenn hundert Störkräfte bewaffnet in einen Versammlungsraum eindringen und alle Anwesenden mißhandeln? Wer soll die Anträge stellen? Gegen wen? Sobald es blutige Köpfe gegeben hat, verschwinden die Uebelthäter und sind nicht festzustellen, und falls dies bei einigen geschieht, kommen sie mit Geldstrafe davon. Da ist es begreiflich, wenn angesichts der Epidemie der Versammlungssprengung der ganze Haufe von damit verbundenen Vergehen zu einem einzigen „qualifizierten“ Vergehen zusammengefaßt wird, ohne die Klausel des Antragsvergehens. Die Begriffsbefimmung ist, wie der angegebene Wortlaut zeigt, nicht schwer, und die Aussicht, ins Gefängnis gesteckt zu werden, würde auch auf die jugendlichen Sittskünfte abkühlend wirken. Gerade die Jugend-

lichen stellen ein großes Kontingent zu den Versammlungsraufereien, stören die Verhandlungen und sind sozusagen der Stoßtrupp jener planmäßig vorbereiteten Aktionen. Diese Planmäßigkeit verleiht ihr eben den Charakter eines illegalen Kampfmittels, das mit den schärfsten Strafen, wie z. B. das Mitführen von Waffen, verboten werden muß.

Der heute die Geister bewegende Streit hätte vermieden werden können, wenn bei den Verhandlungen über das Gesetz zum Schutze der Republik der Versammlungsschutz nicht unter den Tisch gefallen wäre. Wer daran schuld ist, bleibe unerörtert, aber daß hier etwas nachgeholt ist, sollte doch jedem klar sein, der offenen Auges die Zustände verfolgt. Keine Versammlung ist davor gesichert, daß ihr Gewalt von Andersdenkenden angetan wird, kein Aufzug kann stattfinden ohne Uebelstände durch Bomben. Selbst die gut disziplinierte Sozialdemokratie vermag sich nicht kommunistische Friedensbrecher vom Halse zu halten, und die Zeitungen haben es längst aufgeben müssen, alle derartigen Einbrüche zu registrieren, die nachgerade eine chronische Bedrohung der freien Meinungsäußerung darstellen.

Es sind keineswegs nur Rechtsradikale und Linksradikale, die ihre Kräfte gegeneinander messen und das, was ihren Argumenten an geistiger Ueberzeugungsstärke fehlt, durch Gewalttaten ersetzen; alle Parteien leiden unter dieser Riesen-Pychose, gegen die, wenn sie nicht weitere Kreise ansteden soll, ein Heilmittel angewendet werden muß.

Die Gegner des Antrages haben auf die bayerischen Verhältnisse verwiesen und behauptet, dort werde mit zweierlei Maß gemessen. Aber die Auseinandersetzungen zwischen den bayerischen Nationalsozialisten und den Sozialisten aller Färbungen spielen sich auf einem eng umzirkelten Raum ab, und wer dabei Angreifer oder Angegriffener ist, haben nicht die Parteien, sondern die Gerichte Bayerns zu entscheiden, in deren Zustich: it nicht eingegriffen werden darf. Bayern ist nicht Deutschland, aber Deutschland leidet nicht weniger unter der ungeheuerlichen Ausbreitung von politischen Streitigkeiten und fühlt durch sie täglich seine Ruhe bedroht.

Die Lärmjungen und Tumulte, die im Reichstag in seiner Dienstag-Sitzung erstanden und einen Redner zum Verlassen der Tribüne zwangen, geben eine so verberbare Illustration ab zu der Versammlungsfreiheit, wie sie aussieht. Es war ein kleiner Borgehymus für Unerfahrene, die noch nicht Gelegenheit hatten, draußen die Männer der Straße bei Widerlegung mißfälliger Ansichten zu beobachten. Die Parlamentssitzen lassen zuweilen manches zu wünschen übrig, aber was die in Freiheit dressierten Auchpolitiker in Versammlungen leisten, kann damit nicht verglichen werden.

Es ist höchste Zeit, daß man diese Ausartungen des politischen Lebens eingeschränkt wird, es ist Volksfrage, nicht Parteifrage, und es ist schwer zu begreifen, daß sich im Reichstag Schwierigkeiten bei Verabschiedung eines Gesetzes ergeben haben, das lediglich als Abwehrgefecht gedacht, bestimmt ist, dem inneren Frieden zu dienen.

Der wahre Stand der Ruhraktion.

Wer die französische Presse aufmerksam verfolgt, stellt fest, daß die Pariser Journalisten mitten im Triumphgeheul drin sind. Sie tun nach jeder Richtung hin, als hätten sie die Schlacht an der Ruhr gewonnen. Lassen wir ihnen dieses hysterische Vergnügen. Wir halten uns kühl und nüchtern an die Tatsachen, die freilich von den Pariser Federführern nicht gesehen werden, während wir sie tagtäglich beobachten. Die Tatsachen aber geben den Stand der Ruhraktion folgendermaßen an:

Die Franzosen haben eine große Anzahl Bechen mit tschechischen, polnischen, französischen und belgischen Arbeitern, die zum Teil von französischen Güternwerken zur Verfügung gestellt worden sind, besetzt. Diese Arbeiter, die (eine Schande für die Arbeitsfreiheit der ganzen Welt) unter Bajonetten arbeiten, sind natürlich nur um sehr hohen Lohnes willen gekommen und machen sich bei der Arbeit nicht heil, zumal da auch viel Lumpenproletariat in ihren Reihen ist. Sie kriegen es fertig, zurecht täglich rund 4000 Tonnen Koks zu verladen. 4000 Tonnen Koks sind aber noch nicht der 15. Teil des vor der Ruhraktion arbeitstäglich freiwillig von uns gelieferten Kokses, der 62 000 Tonnen betrug. 4000 gegen 62 000: dafür die ganze Ruhraktion! Weiter: Während die früheren 62 000 Tonnen aber hochwertig ausgefeiltere Kohle waren, haben die Franzosen jetzt alles auf, was sie auf den Halben finden, also den Koksgrus, die minderwertigen Sorten. Die Folge ist, daß etwa 3—4 Tonnen der heutigen französischen Verladung einer Tonne unserer früheren Verladung an Wert entspricht. Mit folchem „Brennstoff“ kann man aber keinen Hochofen heizen: er verhältet nicht, sondern verschlackt. Borgebundene Kohle zu verkaufen, haben die Franzosen bisher noch nicht fertig gebracht, ihre vielgerühmten Ingenieure verlegen sich auf die Techniken der deutschen Kokereien, die für jede Bege ihre Besonderheiten haben, nicht: Kokereien in Frankreich können aber wieder keine deutsche Ruhrkohle verkaufen. Ebenso wenig sind französische Arbeiter bisher in deutsche Gruben eingefahren und zur eigenen Förderung vorgeschritten: dazu fehlen ihnen alle technischen Vorkenntnisse. Außerdem wagt sich auch kein fremder Arbeiter — aus naheliegenden Gründen — in eine deutsche Grube. Was die Franzosen wollten: eine

Die Adoptivtochter.

Am letzten Sonntag aber war es ihr aufgefallen, daß Herbert sich in keiner Weise um seinen Vetter zu kümmern schien. Er stand ruhig von fern, als der Leutnant sie wiederholt auf geschickte Weise isolierte und so einige Minuten des Alleinseins mit ihr erzwang. Kalt und unbewegt war Herberts Blick über sie beide hinweggestreift, und nicht wie sonst war er gekommen, sie zu flören.

Britta ahnte nicht, daß Herbert Frensen bisher wie ein treuer Eckart über sie gewacht hatte, wenn er mit Theo zusammen im Steinbrechtschen Hause war. Noch weniger ahnte sie, daß er in der letzten Zeit diese Rolle aufgegeben hatte, weil er sich überzeugt zu haben glaubte, daß Britta seine Hilfe vielleicht als lästig empfand.

Und das war so gekommen. Herbert Frensen war eines Nachmittags die Klausstraße herabgekommen, um sich in sein Laboratorium zu begeben. Er wohnte in der oberen Stadt bei der Witwe eines Beamten, wo er auch seine Mahlzeiten zu nehmen pflegte. Nun hätte er ja seinen Weg auch weiter stadteinwärts über die Bergstraße nehmen können, aber in letzter Zeit hatte er sich angewöhnt, die Klausstraße hinabzugehen. Warum er das tat — darüber gab er sich keine Rechenschaft.

Als er da eines Nachmittags an dem Parkgitter vorüberging, hatte er Britta Losen neben seinem Vetter Theo in der Kastanienallee an der Parkwiese gehen sehen.

Das hatte ihn wie ein scharfer Schmerz durchzuckt. Er starrte ungläubig auf die beiden, sah aber nun ganz deutlich, daß Britta sich schnell von seinem Vetter abwandte und dem Hause zuschritt, während Theo der kleinen Hinterpforte zustrebte.

„Also doch Komödie!“ dachte er bitter. Er wollte die Sache mit einem ironischen Lächeln abtun — aber das gelang nicht so einfach. Jemanden, was drückte ihm in dumpfem Schmerz die Brust zusammen.

Er schritt weiter und traf gerade mit Theo zusammen, als dieser aus der Hinterpforte trat. Eine Weile sahen sich die beiden Vetter schweigend an.

„Woher kommst du denn, Herbert?“ fragte Theo, sichtlich unangenehm berührt.

„Ich? Von zuhause natürlich. Ich bin auf dem Wege ins Laboratorium. Und du? Woher kommst du?“ entgegnete Herbert kalt.

„Wie du siehst — aus dem Steinbrechtschen Park,“ antwortete Theo mit einem überlegenen Lächeln.

„Durch die Hintertür?“ Theo lächelte so unverkämmt, daß Herbert ihn am liebsten beim Kragen gepackt und geschüttelt hätte. Er aber Theo ohnedies nicht und ertug ihm nur ein „Ach!“ auf Untel und Lante.

„Du bist sehr neugierig, mein Lieber,“ sagte Theo höflich. Galanten Abenteuern pflegt man gern durch Hintertüren nachzugehen. Und man liebt es nicht, danach ausgeforscht zu werden.“

Es zuckte nervös um Herberts Mund. „Wenn du geheimnisvollen Abenteuern nachgehst, darfst du nicht vergessen, daß das Parkgitter durchschichtig ist.“

„Theo lächelte noch unverkämmt. „Ah — du hast gesehen, daß —“ „Daß du mit einer Dame sprichst, nichts weiter,“ sagte Herbert schroff.

„Nun, dann brauche ich dich ja auch nicht weiter aufzuklären.“

„Nein, das brauchst du nicht. Aber ich finde es nicht sehr ehrenhaft von dir, daß du das junge Mädchen hierher zu einem Rendezvous bestellst. Du wirst sie ins Gerede bringen.“

Wieder lächelte Theo überlegen. „Reib der bestückten Klasse, mein Lieber! Du gönnst mir mein Glück bei den Frauen nicht.“

Herbert stieg die Jörnstraße ins Gesicht. Trotzdem beherrschte er sich und sagte ruhig:

„Dein Glück bei den Frauen? Nein, dieses Glück“ weide ich dir nicht.“

„Aber vielleicht doch bei dieser eiten! Du hast dir ja die ganze Zeit reichliche Mühe gegeben, mich von ihrer Seite zu drängen, sobald du mich mit ihr zusammen sahst,“ sagte Theo lauernd.

Wieder rötete sich Herberts Stirn. Er konnte Theo nicht Lügen strafen.

„Ich glaube, die junge Dame weiche deinen An-

näherungen aus. Der Augenschein hat mich eines anderen belehrt.“

Sie gingen eine Weile schweigend weiter, bis sie sich an einer Straßenecke trennten. Da sagte Herbert noch einmal ernst und eindringlich:

„Ich bitte dich ernstlich, vorsichtiger zu sein. Theo. Wenn du es nicht aus Rücksicht auf das junge Mädchen tust, so tue es aus Rücksicht auf dich. Frau Michels läßt dich nicht aus den Augen, und daß sie fähig ist, einen Eklat herbeizuführen, brauche ich dir wohl nicht zu sagen.“

Theo biß sich ärgerlich auf die Lippen.

„Dieses Weib ist vom Satan besessen!“ sagte er brutal. Herbert wandte sich, angewidert von dieser Rohheit, mit kurzem Gruße ab und ging.

Er mußte aber immerfort daran denken, daß Britta Losen nun doch zu Theos Opfern gehören würde. Dieser Gedanke presste ihm die Brust zusammen.

„Sie hat es nicht anders gewollt,“ dachte er und suchte damit fertig zu werden. — Und so kam es, daß er am letzten Sonnabend Theo ruhig gewähren ließ. Wenn Britta gewußt hätte, in welch schlimmen Verdacht sie geraten war!

Gerade von Herbert Frensen hätte ihr das am meisten getan. Heimlich, im tiefsten Innern ihres Herzens, hatte sie sich über ihr schönes, neues Kleid so sehr gefreut, weil sie daran dachte, daß Herbert Frensen sie darin sehen würde. Während sie nun heute im Hause eifrig mitarbeitete, dachte sie immer daran, ob er ihr auch heute, wie vorigen Sonnabend, fern bleiben würde.

Sein Gesicht war so kalt und streng gewesen. Sonst war er wohl stolz und zurückhaltend, aber nicht unnützlich zu ihr, und wenn sie sang und spielte, hatte sie sogar seine Augen aufstrahlen sehen.

Frau Steinbrecht pflegte in warmen Worten von Herbert Frensen zu sprechen. Sie schätzte ihn sehr und schien ihn sehr gern zu haben. Ein guter, edler Mensch mußte er sein, trotz seines Stolzes.

„Kindchen, sehen Sie doch mal draußen in den Jellen nach, ob alles richtig gemacht wird,“ sagte Frau Stange in Brittas Gedanken hinein.

Da schrat sie empor und lief hinaus.

* * *

dauernde und regelmäßige Belieferung ihrer Hochöfen mit Koks ist also nicht erreicht. Das Gegenteil ist eingetreten: zahlreiche Hochöfen sind ausgeblasen worden und werden in absehbarer Zeit auch nicht wieder angeblasen werden können, da die deutschen Kokerien auf den besten Beizen ihren Betrieb eingestellt haben und erst nach Monaten wieder in Gang zu bringen sind.

Verladener Koks muß aber, um in Frankreich verbrannt zu werden, auch abtransportiert werden! Wie sieht es nun trotz des Pariser Triumphgeheils mit dem Abtransport in Wahrheit aus? Der Haupttransportweg, der Rhein-Herne-Kanal, ist stillgelegt; also zu Wasser schwimmt keine Kohle gen Frankreich. Die wichtigste nördliche militärisierte Eisenbahnstrecke Hamm-Osterfeld ist gänzlich verstopft, weil die Franzosen nicht genügend Menschen zur Bedienung des komplizierten Eisenbahnapparates an der Ruhr haben. Die südliche Zubringerstrecke Kray-Essen ist mit leeren Kollwagen ebenfalls verstopft und mit notwendigsten Militärtransporten überbelegt. Die Franzosen versuchen sich nun durch neugelegte Schmalspurbahnen zu helfen. Daß man auf Schmalspurbahnen nicht größere Kohlenmengen abtransportieren kann, weiß ein Kind. Schließlich sieht es mit der Rheinschiffahrt wegen der Versperrung des Binger Loches auch übel aus: sie liegt still. Die Franzosen planen nun aber Antwerpen und Rotterdam Kohlen abzutransportieren: dieser Weg wird ihnen aber auch keine größeren Transportmöglichkeiten eröffnen, weil er viel zu lang ist und viel zu viel Zeit für die Hin- und Herfahrt der Rähne und ihre häufige Umladung beansprucht.

So sieht der wahre Stand der Ruhraktion aus! Hieraus kann sich jeder seine Folgerungen für Frankreichs Lage selber ziehen. Wir wissen, daß der passive Widerstand wirkt.

Opfer der Soldateska.

Aus Krefeld wird gemeldet: Im Anschluß an eine Kirmes kam es in dem nachbarten St. Domis zu einem blutigen Zwischenfall. Junge Burschen lärmten vor dem Hause eines belgischen Staatsangehörigen, worauf dieser im Verlaufe eines Streites vier Schüsse abgab. Ein unbeteiligter Krefelder Bürger wurde so schwer verletzt, daß er starb. Eine andere Person erhielt leichtere Verletzungen.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 4. April das achtjährige Söhnchen des Postkutschers Thiel, beim Spielen am Bahndamm von einem französischen Soldaten durch einen Revolvererschuß schwer verletzt. Die Kugel drang in die rechte Brustwand ein und kam am Rücken wieder heraus. Der zuständige Kreisdelegierte ist über den Vorfall unterrichtet.

Politische Mundschau.

— Da die allgemeine Anmeldepflicht für Deutschen nicht für ausreichend erachtet wird, soll in der nächsten Woche zu einer Bestandsaufnahme der Deutschen geschritten werden.

— Im Reichstag konnte wegen Beschlussunfähigkeit, die durch sozialdemokratische Obstruktion eintrat, die Abstimmung über das Versammlungsprekationsgesetz nicht stattfinden.

— Im Münchener Stadtrat kam es zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten zu Prügeleien.

— In Lausanne sind in den Ausschüssen einige türkische Grenzforderungen abgelehnt worden.

— Gegen die Verletzung des deutschen Luftverkehrsrechtes durch die Franco-Roumaine hat die deutsche Regierung Protest eingelegt.

— Der englische Arbeiterführer Ramsay MacDonald ist vom König zum Mitglied des privaten Kronrats ernannt worden.

Schon um fünf Uhr trafen die ersten Gäste ein. Britta hatte sich gerade bei Frau Steinbrecht in dem großen Empfangsalon eingefunden, als die ersten Wagen vorfahren.

Das herrlichste Sommerwetter begünstigte das Fest. Am Tage vorher war ein erfrischendes Gewitter niedergegangen, das den Staub gelöst hatte. Nun war es, als habe der Part ein frisches Festkleid angelegt.

In schneller Reihenfolge trafen die Gäste ein.

Die alte Dame empfing ihre Gäste in einer wundervollen, kostbaren Spitzenrobe. Um den Hals hatte sie als einzigen Schmuck eine lange Schur köstlicher Perlen geschlungen und in dem noch vollen schönen Haar blühte ein schmaler Brillantkranz. Sie sah frischer und wohlher aus als seit Jahren, und ihre schwarzen Augen blühten lebhaft aus dem sanft geröteten Gesicht. Trotz ihrer Jahre war sie noch immer eine schöne, stattliche Erscheinung.

Britta stand neben ihr wie der verkörperte Lenz; aller Augen betrachteten überrascht ihre heute so elegante Erscheinung. Wer sie noch nicht kannte, der hatte es eilig, sich vorstellen zu lassen. Mancher sah dann wohl sehr überrascht aus, daß dieses stolze, schöne Mädchen nur die Gesellschafterin von Frau Steinbrecht war. So sah sie wirklich nicht aus und Frau Steinbrecht behandelte sie auch viel mehr wie ein Hausdöchterchen, als eine Angestellte.

Die öfters im Hause verkehrenden Gäste hatten sich bereits mit dieser „Laine“ der reichen Frau abgefunden.

Selbst Frau Dr. Frensen wunderte sich, wie voll und ganz sich Britta das spröde Herz der alten Dame erobert hatte. Nur der alte Doktor Frensen wunderte sich nicht. Er allein wußte ja, warum Britta Losen Frau Steinbrecht so schnell ans Herz gewachsen war.

Aber ob mit oder ohne Ueberzeugung, alle Gäste des Hauses kamen Britta sehr freundlich entgegen und zeigten sie auf den Platz, auf den Frau Steinbrecht sie hingestellt haben wollte. Britta gegenüber hatte sogar die „Haberfrau“ eine gewisse Freundlichkeit und auch

— Bis jetzt mußten 3000 Eisenbahnbeamte mit ihren Familien das besetzte Gebiet verlassen.

— Als gestern dem Ort Katernberg wieder Gefinde aus der Richtung Essen zuströmte, alarmierten die Sirenen aller Fabriken die Bewohner. Die Banden wurden zurückgewiesen.

— Auf der Durchreise zur Beerdigung seiner Schwiegermutter, der Großherzogin Ulrike von Baden, ist der König von Schweden in Berlin eingetroffen.

Peitsche und Revolver — Frankreichs Waffe!
Unsere Waffe: — Das Deutsche Volkopfer!

Arbeitslosenunruhen bei Essen.

Am Montagabend versammelten sich in Katernberg, in der Gegend von Essen, etwa 80 Arbeitslose und Notstandsarbeiter. Sie zogen vor das Polizeiamt und verschafften sich dort Eingang. Zunächst durchsuchten sie das Gebäude nach Waffen, fanden aber nichts vor. Dann drangen sie in die Wohnung des Polizeikommissars Schröder ein, der nicht anwesend war. Inzwischen war durch Sirenengeheul die Feuerwehr alarmiert worden. Bei ihrer Ankunft kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem der Sohn des Inhabers des Warenhauses Kemper erschossen und Kemper selbst so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Von den fliehenden Demonstranten wurden vier in Stoppenberg verhaftet und nach Essen gebracht. In Essen wurde im Laufe des Tages eine Abordnung der Arbeitslosen vorstellig, die die sofortige Freilassung der Verhafteten verlangte. Sie wurde aber mit ihren Forderungen abgewiesen. Bei dem Zusammenstoß hatten auch die Demonstranten Verluste. Zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt. Von den Schwerverletzten ist einer inzwischen gestorben.

Annäherung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Nach einer Havas-Meldung aus Washington werden die Vereinigten Staaten und Mexiko je zwei Vertreter ernennen, die demnächst in Mexiko über die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern unterhandeln sollen mit dem Ziele, die Anerkennung der Regierung des Generals Obregon zu ermöglichen. Das Staatsdepartement habe zu verstehen gegeben, daß diese Konferenz nicht als Vorboten der Anerkennung oder als Angelegenheit einer Veränderung der amerikanischen Politik gegenüber Mexiko betrachtet werden dürfe.

Die chinesischen Finanzen vor dem Zusammenbruch. Reuters meldet aus Peking, die finanziellen Schwierigkeiten der chinesischen Regierung seien größer denn je. Die Bemühungen, von einem Konsortium einen Vorstoß von 12 Millionen Dollar zu erhalten, seien fehlgeschlagen. Weiter heißt es, China sei nicht imstande, die jetzt fällige japanische Anleihe zu bezahlen, infolgedessen seien die Japaner berechtigt, die Kontrolle über die Telephon- und Telegraphenlinien zu übernehmen, für die die Anleihe gewährt worden war.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Luft und Licht. Luft und Licht sind zwei der Hauptfaktoren für ein gesundes, zweckmäßiges Leben — und doch, wieviel wird oft gerade gegen diese beiden notwendigen Anforderungen gesündigt. Die besten Wohnräume werden zu überflüssigen Zugzimmern eingerichtet, das dunkelste und kleinste Zimmer wird gewöhnlich zur Schlafkammer gewählt. Nicht selten sperrt man jeden Zutritt frischer Luft dann noch völlig ab oder beschränkt ihn zumindest auf das allergeringste, wie denn überhaupt sehr viele Menschen vor frischer Luft einen förmlichen Abscheu haben. Daß bei einer derartigen Einstellung Krankheiten und ausgesprochene Krankheiten an der Tagesordnung sein müssen, ist eigentlich selbstverständlich. Während jeder Mensch seinen Zimmerpflanzen die sonnigsten Stellen in der Wohnung und den weitmöglichsten Zutritt frischer Luft gönnt, verfährt er hinsichtlich seines eigenen Körpers und dessen Wohlergehen so unpraktisch und unbedenklich wie nur irgend denkbar. Man vergesse nie die Wahrheit eines alten Sprichwortes zu beherzigen, das da besagt: „Wo die Sonne und die Luft hinkommen,

da braucht der Arzt nicht zu erscheinen“, dann wird man über mancherlei Beschwerden bald nicht mehr zu klagen haben.

— Die Schwalben sind wieder da und haben an den allgewohnten Nistplätzen wieder ihren diesjährigen Brutplatz bezogen. Von allert ist die Schwalbe wegen ihrer innigen Gemeinschaft mit den Wohnstätten des Menschen diesem ein lieber Hausgenosse geworden. Es gehört schon eine erhebliche Portion Rohheit und Gefühllosigkeit dazu, solchem harmlos vertrauensvollen Tierchen den Unterschlupf an der von ihm gewählten Stelle zu ruinieren oder sonstige zu verleiden. Jahrhundertlang ist der naive Volksglaube, daß Schwalben, die im Dachgiebel nisten, dem Besitzer Glück bringen, und daß das Schicksal denjenigen verfolgt, der ihnen den Aufenthalt wehrt. — Neben der Hauschwalbe sind die Turmschwalbe und die Uferschwalbe weniger bekannt. Namentlich die Lebensgewohnheiten der letzteren sind von den Naturforschern mit viel Interesse beobachtet und verfolgt worden. Das Nest der Uferschwalbe, das diese am Ende langer, parallel zur Erdoberfläche in den Uferabhang gebrochener Kanäle baut, ist in seiner ganzen Anlage und Durchführung ein Beweis für die hohe Intelligenz, mit der die Uferschwalbe ihre Brutstätte vor der Belästigung durch Feinde und ungeliebte Gäste zu schützen weiß. Etwas werden der Schwalben von Jahr zu Jahr weniger, und namentlich in Großstädten ist z. B. die Hauschwalbe nur noch an den äußersten Rändern der Stadt anzutreffen. Straßenlärm und Nahrungsmangel haben sie nach und nach verjagt. Auch die neuzitierte Bauweise, die den Schwalben wenig Nistgelegenheit bietet, trägt die Schuld mit daran.

Laasphe, 26. April. Die Jugendabteilung Laasphe im Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V. veranstaltete am Sonnabend den 28. April, abends halb 9 Uhr im Kurhaus Laasphe einen Elternabend, wozu er die Eltern und Vormünder seiner Mitglieder, die Lehrer und Erzieher an der deutschen Jugend, die Verbandskollegen und alle noch fernstehenden Jungmänner herzlich einlud. Der Abend soll Zeugnis geben von der Arbeit, die im Bund geleistet wird und von dem frisch-fröhlichen Leben und Treiben, das in der hiesigen Gruppe herrscht. Die Eltern vor allem sollen sehen, wo ihre Söhne während der Heimabende sind und was sie dort beginnen. Wir wünschen dem Abend einen guten Verlauf und dem Bund bei seiner Arbeit vollen Erfolg.

Gratzebrück, 28. April. In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Roßler stattgefundenen Sitzung der Amtsausschussversammlung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Versammlung hatte gegen die Pensionierung des Amtrentmeisters Herrn Bald nichts einzuwenden. Im Auftrage der Versammlung sprach Herr Amtmann Roßler Herrn Rentmeister Bald den Dank für seine musterhafte Geschäftsführung aus. Für die neu zu besetzende Amtrentmeisterstelle hatten sich eine ganze Anzahl Bewerber gemeldet. Bei der herrschenden Wohnungsnot war sich Versammlung darin einig, in erster Linie die geeigneten Bewerber von hier zu berücksichtigen, die ein Kassenlokal zur Verfügung stellen konnten. Die Wahl fiel auf den Kontoristen Herrn Ernst Sonnabend, der schon vor dem Kriege längere Zeit auf dem hiesigen Amt tätig war. Die Gemeinden des Amtes sollen bei dem Hauptkassenverband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Köln, gegen Hauptpflicht versichert werden. Die Kosten für einen Eichbildapparat für die Schulen des Amtes wurden vorstufweise übernommen. Den Vollziehungsbeamten wurde neben den eingehenden Gebühren eine entsprechende Entschädigung gewährt. Der Geschäftsanteil bei dem Sauerland-Verlag wurde auf 2000 Mark erhöht. Der vorgelagte Entwurf über die Ausführung des Reichsmietengesetzes wurde beschlossen.

Gratzebrück, 25. April. Die Schwalben sind zwar da, aber es weht noch immer eine kalte Luft. In der vorletzten Nacht hat es hier stark gefroren, so daß die Fensterkassen mit Eisblumen bedeckt waren. Immerhin ist die Frühjahrswitterung für die Landwirtschaft bisher recht günstig gewesen und wenn wir so günstiges Erntewetter haben, dann können die Landwirte zufrieden sein.

Biedenlopf, 27. April. Die Nachfrage nach reinarzigen Ziegenlämmern ist in diesem Jahre besonders stark. Infolge der günstigen Futteraussichten und der herrschenden Mischnot suchen viele Arbeiter und Angestellte des Kreises durch Anschaffung einer guten Saanenziege sich Milch zu verschaffen. Der Landrat des Kreises unterstützt das Bestreben der Leute dadurch, daß er jedem Ziegenhalter kleine vermittelte, selbst wenn er auch nicht Selbstversorger von Brotgetreide ist. Für ein reinarziges weibliches Mutterlamm werden bis 50 000 Mk. Verkaufspreis gefordert und bezahlt.

Aus dem Kreise Biedenlopf, 26. April. In fast allen Orten unseres Kreises sind seit Wochen schon Ruhrkinder untergebracht. Auch die Arbeiterfamilien machen keine Ausnahmen und haben Kinder aufgenommen. Diese besuchen die Dorfschulen und finden sich mit den neuen Verhältnissen gut zurecht.

In Würfelbuden gewinnen oder durch eine Geschicklichkeit einen Preis erringen, der meist in reizenden Bonbonnieren für die Damen und allerlei Scherzartikel für die Herren bestand.

In einem Zeit wurde in Eis gekühlter Sekt und Bowle verabfolgt, in einem anderen Gefrorenes und allerlei Süßigkeiten.

Auf einem offenen Podium der Terrasse gegenüber spielte die Regimentkapelle die schönsten Weisen.

Theo Frensen hatte Britta wiederholt zu isolieren versucht. Ihre Zurückhaltung entflammte ihn immer mehr.

Als er sie nun heute schöner denn je vor sich sah, erfaßte ihn eine Leidenschaft für das junge Mädchen, die ihn fast von Sinnen brachte. Die glühendsten Schmeicheleien küsterte er ihr zu, sobald er in ihre Nähe kam, trotzdem sie ihn immer abfallen ließ. Aber das gerade reizte den Sieggewohnten, dem es sonst so leicht gemacht wurde, Frauenherzen zu betören.

Einnmal sagte er leise, aber sehr erregt zu ihr: „Wie lange wollen Sie mich noch schwächen lassen, reizende Gleichgültigkeitsfrau? Nützt meine unwandelbare Liebe Ihr sprödes Herz noch immer nicht?“

Britta warf den Kopf zurück und strebte an ihm vorbei. Aber er vertrat ihr den Weg.

„Bitte lassen Sie mich vorüber, Herr Leutnant.“ sagte sie energisch.

„Nicht eher, holdselige Zauberin, als bis Sie mir einen Blick aus Ihren schönen Augen geschenkt haben. Sie haben es wahrlich nicht nötig, das Feuer in meiner Brust zu schüren. Ich bete Sie an — wirklich — o wie Sie habe ich noch kein Weib geliebt.“

Britta hatte sich am liebsten Augen und Ohren zugehalten. Jedes seiner Worte und jeder Blick waren eine Beleidigung für sie, wenn sie jedoch ganz genau, daß er nur sein Spiel mit ihr treiben wollte. Dunkel rief sie in ihren Wangen empor: „Da sah sie zum Glück Friedrich mit einem Tablett vorbeikommen, auf dem Erfrischungen standen.“

„Friedrich, der Herr Leutnant wünscht eine Erfrischung!“ rief sie den Diener an.

(Fortsetzung folgt)

am 26 4. 29 127.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Hahn
Paula Hahn
geb. Jellinghaus

Laasphe-Voerde, den 26. April 1923.

Schützenverein Erndtebrück.

Sonntag den 29. April, nachm. 3 Uhr
Jahres-Hauptversammlung

bei Gastwirt Strohmann.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Laasphe Kreditverein

e. G. m. u. H.

Statutenmäßige

Generalversammlung

am Sonntag den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr bei
Herrn Schuppert, Steinweg.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht und Rechnungslage von 1922.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

Laasphe, den 24. April 1923.

Der Vorstand.

Zeichnung

auf die mündelsichere wertbeständige

5% Westfäl. Kohlenwert-Anleihe

der Landesbank der Provinz Westfalen
unter Garantie der Provinz
Westfalen

in Stücken von je 1 und 5 Tonnen westfälischer
Fettförderkohle (Erzeugerpreis, also Syndikats-
preis abzüglich Kohlensteuer, Umsatzsteuer
und anderer Zuschläge).

Die Zeichnung erfolgt bis zum 12. Mai d. Js. zum
Zeichnungspreis je Tonne $\text{Mk. } 89.000,-$ endgültig.
Zeichnungsstellen sind alle Banken und Spar-
kassen und die Landesbank Münster i. W. Die
Zeichnungsstellen geben ausführliche Prospekte ab.
Münster i. W., den 12. April 1923.

Landesbank d. Provinz Westfalen.

Junger Kaufmann,

der sich aus Großstadt verändern möchte und in Laasphe
nicht fremd ist, sucht zum 1. Mai oder später Stellung
hier selbst oder in naher Umgebung. Der Suchende schreibt
sehr gewandten Briefstil, ist schneller Rechner, bilanzfähig,
im Steuerwesen geübt und bewandert und versteht seit
2 1/2 Jahren nach kurzen Anweisungen des Inhabers mit
einer Hilfskraft völlig selbständig und verantwortlich den
kaufmännischen Dienst einer mittleren Handelsfirma.
Persönliche Vorstellung kann erfolgen. Angebote erbeten
unter K. Do. W. 34 an Rudolf Mosse, Dortmund.

Laasphe Lichtspiele

Am Sonntag den 29. April,
abends 8 Uhr

Dr. Mabuse,
der Spieler

II. Teil

„Inferno“
Menschen der Zeit.

Als Beiprogramm:

Vertauschte Paletots

Originelles Lustspiel.

Der „Glühende Kristall“ wird um-
ständehalber erst in 14 Tagen weiter gespielt.

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Die Brücke nach Oberschlesien
für unsere verdrängten Heimatsbrüder ist der

Oberschlesische Wanderer

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung,
das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer die Vorgänge in der Heimat
verfolgen will, der bestelle den
„Wanderer“ bei der Post.

Wer Personal oder Stellung sucht,
etwas kaufen oder verkaufen will,
wer Geschäftsverbindungen im kauf-
kräftigen Oberschlesien anknüpfen will,

erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im
„Wanderer“. — Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik,
Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit
verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“,
Gleitwitz.



Achtung!

Noch nie dagewesen!

Da ich einen größeren Posten Lumpen u. Strichwolle
brauche, zahle ich für Lumpen per Kilo 250 Mk.,
für Wolle per Kilo 1700 Mk. — Für Kupfer,
Messing, Zink, Blei usw. zahle die höchsten
Tagespreise. — Minderjährige müssen von den Eltern
eine Bescheinigung haben, daß sie verkaufen dürfen.

Fr. Dietrich, Metallhrg., Sendungen.

Neue Motorrräder

10 Stück Zündapp 2 1/4 PS.

25 Stück Sieg 2 1/2 „

letzte mit DKW-Motoren

zu festen, günstigen Preisen sofort lieferbar.

Fahrzeugbau Jüngst G. m. b. H., Dahlbruch i. W.

Fernsprecher Amt Hilchenbach Nr. 8.

August Mittelmann

Telefon 41 Laasphe Lahnstr. 14

Fahrradhandlung

empfiehlt erstklassige

Fahrräder

wie Naumann, Göricke, Brennabor,
Ingo u. a.

Größte Auswahl, billigste Preise.

Auf Wunsch Ratenzahlungen.

Größtes Lager in

Gummi, Ersatz- u. Zubehörteile.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Marburger Bank

e. G. m. b. H.

Niederlassung Laasphe i. W., Königstr. 3

Fernruf 66.

Reichsbank-Girokonto Biedenkopf.

Postscheckkonten: KStn 110479, Dortmund 11773.

Hauptgeschäft in Marburg a. Lahn.

— Segründet 1861.

Annahme von Spareinlagen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Erledigung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden 8–1 und 3–5 Uhr,

Sonntags von 8–1 Uhr.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme, die uns bei
dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in
so zahlreicher Weise erwiesen wurde und für die
vielen Kranzspenden, sagen wir Allen unseren
herzlichsten Dank.

Familie Karl Weyandt,
Erndtebrück.

Die unterfertigte Oberförsterei gibt

ca. 170 rm Eichen- u. Erlen-Schaftholz

zum Teil zu Wertholz geeignet, an Kreiseingesessene
freihändig ab. Mündliche Anträge werden Mittwoch
und Samstag vorm. entgegengenommen.

Fürstliche Oberförsterei
in Saffmannshausen.

Bekanntmachung.

Die Schweinepest ist weiter ausgebrochen
unter dem Schweinebestande:

1. der Witwe Aug. Hornigshausen, Oberndorf, G. Nr. 26,
 2. des Waldarbeiters Fr. Heinr. Stöcker, Benfe, G. Nr. 12,
 3. des Landwirts Christian Althaus, Benfe, G. Nr. 8,
- was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis
gebracht wird, daß die Stall- u. Geflüstelsperre angeordnet ist.
Erndtebrück, den 24. April 1923.

Die Polizeiverwaltung. Koeßler, Amtmann.

Maschinenöl, Fußbodenöl,
Autoöl, Zylinderöl, Stauffer-
fett, Putzwolle, Wagen- und
Lederfett

Liefern in besten Qualitäten

Schmidt & Hoffmann

Fabrikation u. Vertrieb techn. Öle u. Fette.

Hilchenbach, Kr. Wittgenstein.

Tapeten

große Auswahl moderner Muster zu niedrigen Preisen.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Herren Anstreicher.

Tapezierarbeiten

werden auf Wunsch sofort und billigt ausgeführt.

Laasphe Aug. Jmgardt

Achtung! Elektromotoren Achtung!

Konkurrenzlos billige Preise.

3 PS bis zu 700 000 Mark,

4 PS „ „ 800 000 „

5 PS „ „ 900 000 „

Sofort ab Lager lieferbar.

Alle anderen Stärken innerhalb kurzer Zeit lieferbar.

„Theco“ G. m. b. H.

(früher Theis u. Co.)

Wolzhausen, Kreis Biedenkopf. Tel. Biedenkopf 16.

Einfaches, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeit bei guter
Verpflegung u. Lohn gesucht.
Antritt möglichst sofort.

Frau Gertrud v. Gumpert,
Deuz bei Siegen (Westf.).

Am 20. April von
Erndtebrück bis
Laasphe von einem
Lastauto die hintere
Beleuchtungsnummer
IX. 11457 verloren.
Auskunft erbitte gegen
Belohnung an
Heinr. Feldmann,
Hilchenbach.

Gottesdienst-Ordnung
der Gemeinde Erndtebrück.

Sonntag den 29. April 1923.

9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst

P. Söhner.

10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Freitag 8 1/2 Uhr:

Jungmädchen-Verein.

Kirchlicher Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

Sonntag Cantate, 29. April.

10 Uhr: P. Bauer.

10 Uhr: in Baderbach:

P. Adams.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sammlung für die kirchliche

Gemeindepflege Westfalens.